

Das Memorialmuseum deutscher Antifaschisten in Krasnogorsk ist noch sehr jung. Es wurde durch Beschluß der leitenden Organe der UdSSR und der DDR 1985 gegründet und befindet sich in einem der Gebäude, in dem sich während des Zweiten Weltkrieges und in den ersten Nachkriegsjahren die »Zentrale Antifaschule« befand. Alle Gedenkstätten in Krasnogorsk und seiner Umgebung, die historisch mit sowjetisch-russisch-deutschen Beziehungen verbunden sind, werden in unsere Tätigkeit einbezogen.

Genauer möchte ich auf einige Änderungen der Gedenkstättenarbeit nach dem Wegfall des eisernen Vorhangs hinweisen:

- Die Gedenkstätte arbeitet intensiv an der Überwindung des Dogmatismus sowie der einseitigen Ausrichtung der Ausstellung. Wie bekannt, setzte sich das »Nationalkomitee Freies Deutschland« (NKFD) aus vier Berufsoffizieren, sechs Reserveoffizieren, Pädagogen, Vertretern der deutschen Emigration, Schriftstellern, Ärzten, Geistlichen und Arbeitern zusammen.

Wir können jetzt behaupten, daß diese ganze Zusammensetzung in dem Museum dargestellt ist. Darunter befinden sich auch die Materialien über die antifaschistische Tätigkeit des Vizepräsidenten des NKFD, Luftwaffenleutnant Heinrich von Einsiedel, einem Urenkel des »eisernen Kanzlers« Otto von Bismarck, der bei Stalingrad gefangen genommen wurde. In den Sommermonaten 1943 wurde Graf von Einsiedel auf der Gründungskonferenz in Krasnogorsk gewählt.

Es ist erstaunlich, daß diese Person in der ursprünglichen Ausstellung, die nach den Gesetzen des ideologischen Kampfes aufgebaut war, gar nicht erwähnt wurde.

- Nach unserer Auffassung konnten wir die Änderungsprobleme so lösen, daß nun viel objektiver und vollständiger die Genesis des Nationalsozialismus gezeigt wird. Zugleich wird ein besonderer Akzent in der Abteilung über sowjetisch-deutsche Beziehungen in den zwanziger Jahren auf die Darstellung vieler deutscher Bürger gelegt, die als Kriegsgefangene des Ersten Weltkrieges an den Ereignissen der Oktoberrevolution teilnahmen, sowie auf das breite Spektrum sowjetisch-deutscher Beziehungen nach der Unterzeichnung des Rapallo-Vertrages 1922. Es ist angebracht, hier zu erwähnen, daß das Krasnogorsker mechanische Werk, auf dessen Gelände das Museum heute liegt, unter der Mitwirkung deutscher Fachleute und mit Hilfe der deutschen Firma Carl Zeiss aufgebaut worden ist.

Indem das Museum das Leben und die Tätigkeit der Deutschen, insbesondere der kommunistischen Funktionäre und Politémigranten, in der Sowjetunion in den dreißiger Jahren zeigt, wird auch das Thema der Repressalien des stalinistischen Totalitarismus ausgebaut.

- Ende des Krieges und in den ersten Nachkriegsjahren befanden sich in der Sowjetunion insgesamt 2,2 Millionen deutsche Kriegsgefangene. Nach sowjetischen Angaben kehrten bis zum 5. Mai 1950 1,9 Millionen Personen zurück und 13 548 blieben als für Kriegsverbrechen Verurteilte oder Untersuchungsgefangene in der

Krasnogorsk: Museum im Wandel

von Arkadij Krupennikow



Das Gebäude des Museums in Krasnogorsk.

Sowjetunion. Viele von ihnen wurden, besonders in Folge des Besuches Konrad Adenauers, 1955 begnadigt und kehrten in die Heimat zurück.

Aufgrund der Dokumente des Lagers Nr. 27 in Krasnogorsk sowie von Lagern in anderen Regionen beabsichtigen wir, die Arbeit und die Lebensweise von Kriegsgefangenen in der Sowjetunion zu zeigen. Zur Zeit stellen wir in unserer Gedenkstätte Kunst von Kriegsgefangenen aus.

Nach dem Scheitern des verfassungswidrigen Putsches vom 19. bis 21. August 1991 in Moskau bekam das Thema unseres Museums eine aktuelle Entwicklung. Die historische Erfahrung wurde in unserer unruhigen Zeit wieder lebendig. Die Verteidiger des »Weißen Hauses« – des Gebäudes des Obersten Sowjets Rußlands – hatten unter ihren Losungen, Plakaten und Transparenten auch solche: »Nein dem Faschismus!«, »Stopp dem roten Faschismus!« oder »No pasaran!« mit einem durchgestrichenen Hakenkreuz.

Die Ausstellung, die unser Museum über diese Ereignisse geschaffen hat, zeigt, daß Faschismus und Totalitarismus, in welcher Form auch immer, in unseren Tagen lebendig und äußerst gefährlich sind. Diese Ereignisse zeigen auch die Ablehnung des Putsches und der Gewalt durch das Volk sowie die antifaschistische,

antitotalitäre sowie antikommunistische Gesinnung unserer Jugend. Die Materialien unseres Museums sind eine gute Grundlage für die Erhaltung und Unterstützung des Geistes der Demokratie und Freiheit. Das Scheitern des Putsches brachte die Haupttendenz der Perestrojka ans Licht, über die wir uns selbst noch nicht im klaren waren: Das Volk und die Armee haben sich verändert.

Mit den oben genannten Änderungen in unserer Museumsausstellung wurde durch die Perestrojka die politische Zielsetzung des Museums als ein Werkzeug des ideologischen Kampfes sowie die unverkennbare Orientierung des Museums auf den östlichen Teil Deutschlands – die DDR – beseitigt. Dabei bleiben wir nach wie vor der Ansicht, und das wird in der Ausstellung veranschaulicht, daß die Kommunisten in vielen Fällen die Initiativrolle spielten und die größten Opfer brachten.

Zugleich ermöglichte die Perestrojka die Darlegung von vorher verbotenen Fragen und Themen:

- das Thema des Totalitarismus des Stalinregimes, wodurch die sozialistische Idee selbst deformiert und diskreditiert wurde, und der KPdSU;
- den Genozid des Stalinregimes gegen das eigene Volk.

Wenn wir unsere Arbeit mit den Besuchern, deren Zahl in sechs Jahren eine halbe Million erreicht hat, die Hälfte davon Deutsche, analysieren, können wir feststellen:

- Für die sowjetischen Besucher ist die Bekanntheit mit der Ausstellung eine Offenbarung. In vielen Fällen sieht ein sowjetischer Bürger die Materialien über die Deutschen, die den Hitlerismus ablehnten und sowohl in Deutschland als auch außerhalb gegen ihn kämpften, zum ersten Mal. Das ist eine Quelle für gegenseitiges Verständnis, für

die Überwindung des Mißtrauens und der Beschuldigungen, die uns viele Jahre trennten.

- Für Deutsche aus der DDR, besonders für Jugendtouristen, für die die Besichtigung des Museums ein Ritual war, waren unsere Materialien bekannt und wegen der Übersättigung mit Informationen hatten sie oft kein Interesse.
- Für Westdeutsche, die von der Information solcher Art über Emigranten und Kriegsgefangene in der Sowjetunion und das NKFD nicht verwöhnt worden sind, bietet unsere Ausstellung unerwartet reichliche und vollständige Informationen an, was für jeden Besucher mit noch so unterschiedlichen politischen Meinungen unserer Meinung nach interessant und nützlich ist.

Die von uns noch nicht endgültig überwundene prokommunistische Orientierung der Ausstellung ruft manchmal auch deren Ablehnung hervor. Für uns ist völlig klar, daß die Gedenkstätte deutscher Antifaschisten in Krasnogorsk ihre Zukunft haben kann, wenn sie ein Museum von zwei Völkern wird, denn, wie wir meinen, kann ein Museum über Deutsche ohne geistige und auch materielle Unterstützung der deutschen Seite nicht existieren.

Arkadij Krupennikow ist Direktor des Museums des deutschen antifaschistischen Widerstandskampfes in Krasnogorsk/Rußland.